

Hans-Joachim Eckstein

**Wie will die Bibel  
verstanden werden?**

**SCM**

# INHALT

<b>Einführung</b> .....	7
<b>Warum musste Jesus sterben?</b> .....	13
Von der Bedeutung des Kreuzestodes Jesu	
<b>Was bedeutet Vergebung der Sünden?</b> .....	41
Von der Rückkehr ins Wir	
<b>Gesund im Glauben</b> .....	57
Heilt der Glaube – kann der Glaube gesunden?	
<b>Wie frei sind wir wirklich?</b> .....	93
Zu dem neuen Verständnis der Freiheit bei Paulus	
<b>Was ist Gemeinde?</b> .....	111
Einheit und Vielfalt der Kirche Jesu Christi	
<b>Wie will die Bibel verstanden werden?</b> .....	133
Zu einem evangelischen Schriftverständnis	
Anmerkungen .....	161
Fach- und Fremdwörter .....	173
Der Autor .....	189
Bücher von Hans-Joachim Eckstein .....	191

# WIE WILL DIE BIBEL VERSTANDEN WERDEN?

ZU EINEM EVANGELISCHEN  
SCHRIFTVERSTÄNDNIS<sup>67</sup>

## 1 ZUM BIBELVERSTÄNDNIS – HERMENEUTISCHE GRUNDGEDANKEN

Wenn wir uns hinsichtlich des Schriftverständnisses und der verbindlichen Normen für Lehre und Verkündigung in unserer Gemeinde und Kirche vergewissern wollen, werden viele von uns spontan an die reformatorischen »allein«-Formulierungen denken – die sog. *particulae exclusivae*.

»Christus allein« – *solus Christus* – soll Ursache, Inhalt, Maßstab und Herr unseres Heils und unserer Kirche sein. »Allein die Schrift« – *sola scriptura* – soll Quelle, Orientierung und verbindliche Vorgabe unserer Lehre und Verkündigung, unserer ethischen Orientierung und Lebensgestaltung sein – für uns als Einzelne sowie als Gemeinde Jesu Christi. Weder soll ein menschliches Leitungs- oder Lehramt – ob kirchlich, politisch oder universitär – an die Stelle des einen Herrn, Jesus Christus, treten können, noch sollen die kirchliche Tradition an sich oder die Orientierung an den Gepflogenheiten der zeitgenössischen Gesellschaft an die normierende Autorität der »Heiligen Schrift« heranreichen dürfen. Das Gleiche gilt auch gegenüber jedem Anspruch subjektiver Offenbarungen und Eingebungen. Diese alle sind gewiss jeweils aufmerksam wahrzunehmen, kritisch zu prüfen und bei Übereinstimmung mit der »normgebenden Norm« des Wortes Gottes dürfen sie getrost gehört und einbezogen werden; sie können

aber nicht kirchliche oder persönliche Entscheidungen gegen die eindeutige, vielfache und von Christus her nachvollziehbare Bezeugung der Schrift rechtfertigen.

### 1.1 HERMENEUTIK ALS WAHRNEHMEN, ÜBERSETZEN UND AUSLEGEN

Bei einem solch großen Gewicht der Schrift als »normierender Norm« – als *norma normans* – kommt dem Verstehen, Einordnen, Gewichten und Übersetzen des schriftgewordenen Wortes Gottes eine enorme Bedeutung zu. Die Gabe und Kunst, die Fähigkeit und nachvollziehbare Methode dieser Schriftauslegung nennen wir traditionell *Hermeneutik*, was vom (griechischen) Wortsinn her als »Dolmetschen«, »Übersetzen«, »Erklären« und »Auslegen« umschrieben werden kann. In dem gebräuchlichen Bild des »Übersetzens« als des »*Übersetzens*« von einem Ufer des Flusses zu dem anderen Ufer wird die vielfältige Aufgabe von Hermeneutik und Schriftauslegung anschaulich. Es geht zunächst um ein Annähern, Erreichen und Wahrnehmen der anderen Seite – in diesem Fall einer in Hebräisch und Griechisch verfassten Schriftensammlung, die seit bald 2 000 Jahren als maßgebliche Richtschnur und als wegweisende Orientierung der Kirche und der einzelnen Gläubigen anerkannt wird.

Dabei gilt für das Verstehen von historischen *Texten* in noch bedeutenderem Umfang, was schon für das Verstehen und Wahrnehmen anderer *Menschen* in unserer Umgebung gilt: Erst wenn wir den anderen als den *anderen* wahrnehmen und ihn nicht auf unser Vorverständnis und unser Eigeninteresse begrenzen wollen, beginnen wir, wirklich unserem Gegenüber zu begegnen – und nicht nur unserem Bild von ihm oder sogar unserem projizierten

Selbstbild. Die Herausforderung des wahrhaftigen Wahrnehmens und Verstehens wird da als besonders stark empfunden, wo das *Anderssein* des anderen zunächst als irritierendes *Fremdsein* wahrgenommen wird.

Die Aufgabe des Übersetzens und Erklärens erfordert als Nächstes die Fähigkeit, das Wahrgenommene so im Zusammenhang einordnen und gewichten zu können, dass mit der Übertragung in einen anderen Zusammenhang und mit der Übersetzung in eine andere Sprache und Zeit das Wesentliche erhalten und das eigentlich Gemeinte bewahrt wird. Dabei ist die Aufgabe der Wahrnehmung des anderen genauso herausfordernd wie die angemessene Übersetzung in die eigene Welt. Gilt es einerseits selbstkritischen Abstand von den eigenen Vorurteilen und Vorverständnissen zu gewinnen, um wirklich am anderen Ufer anzukommen, so gilt es andererseits, den gewonnenen Inhalt – möglichst ohne wesentlichen Verlust und ohne »Verwässerung« – im Boot auch in die eigene Ausgangssituation herüberzuholen und nicht auf halber Strecke abzutreiben. Wo dies gelingt, kommt es – ob wir nun von persönlichen Begegnungen oder von historischen Texten sprechen – zu der Erfahrung von persönlichem Erkenntnisgewinn, wesentlicher Bereicherung und erweiterter Lebensorientierung.

Um bei den verschiedenen Ausgangssituationen derer, die übersetzen, auslegen und übertragen wollen, einen Austausch und eine wechselseitige Inspiration zu ermöglichen, bedarf es bei der Hermeneutik maßgeblicher Texte einer klaren Methodik und eines für alle nachvollziehbaren Vorgehens. Dies gilt umso mehr, wenn es – wie bei der Auslegung der »Heiligen Schrift« – um als letztverbindlich anzuerkennende Normen und autoritativ vertretene Ansprüche geht. Um die Bibel in diesem reflektierten Sinne zu verstehen, zu übersetzen und auszulegen, empfiehlt sich also

die Einübung und Entwicklung einer hermeneutischen Kompetenz – d. h. einer umfassenden »Bibelkompetenz«.

## 1.2 WAS IST »BIBLISCH?«

Manchmal helfen aber bereits klare Sprachregelungen und hinreichend differenzierte Fragestellungen, um das Gespräch bei grundsätzlich verschiedenen Verstehensvoraussetzungen und eigenen Interessenlagen zu erleichtern. Was meinen wir z. B. präzise, wenn wir etwas als »biblisch« oder eben als »unbiblisch« bezeichnen? Und in welcher Hinsicht erachten wir eine Lehre, eine Entscheidung oder ein Verhalten als »schriftgemäß« bzw. können wir es *nicht* als von der Schrift gedeckt, getragen oder bestätigt anerkennen?

Es dürfte für den heutigen Dialog hilfreich sein, wenn wir bei der Qualifizierung mit dem Begriff »biblisch« zwischen mindestens *drei* Bedeutungsvarianten unterscheiden:

*Erstens* bezeichnet man eine Aussage, eine Geschichte, eine Person oder eine Sache als biblisch, wenn sie in der Bibel vorkommt. Dabei spielt es noch keine Rolle, ob es sich um ein einmaliges oder mehrmaliges Vorkommen handelt, ob die Aussage oder Erzählung für das Ganze des biblischen Zeugnisses als zentral und repräsentativ oder eher als untergeordnet und weniger maßgeblich erscheint. So ist z. B. das »Tötungsverbot« biblisch, denn es kommt im Alten wie im Neuen Testament mehrmals vor (2. Mose 20,13; 5. Mose 5,17; Mt 5,21; Röm 13,9; Jak 2,11). In diesem ersten und zunächst vordergründigen Sinne ist allerdings auch der Brudermord des Kain »biblisch«, denn von ihm wird in der Bibel – d. h. in 1. Mose 4,1-16; 1. Joh 3,12 – berichtet. »Bibel-

kompetenz« in diesem ersten Sinne besteht also vor allem darin, die bibelkundlichen Voraussetzungen und die Kenntnis und das Vertrautsein mit den biblischen Überlieferungen zu gewinnen und zu vertiefen. Übersetzungen, Konkordanzen, Lexika, bibelkundliche sowie didaktische Materialien u. a. bilden dazu sinnvolle Hilfsmittel.

*Zweitens* – und theologisch ungleich gewichtiger – wird das Prädikat »biblisch« in der evangelischen Schriftauslegung verwendet, um ein Bekenntnis, eine Lehraussage oder ethische Norm als eine am *Ganzen der Schrift* und an *Christus als der Mitte der Schrift* gewonnene und bewährte Einsicht anzuerkennen. Die »biblische Theologie« hat sich in diesem Sinne sowohl mit dem Verhältnis von Altem und Neuem Testament als auch mit dem neutestamentlichen Zeugnis in der Vielstimmigkeit seiner 27 Schriften zu befassen. Sie hat nach der *Einheit in der Verschiedenheit* und nach der *Unterschiedenheit in der Gemeinsamkeit* zu fragen. Dabei ist es von grundlegender Bedeutung, dass die einzelnen Texte zunächst in ihren unmittelbaren Kontexten und die geschichtlichen Umstände in ihrem jeweiligen historischen Zusammenhang wahrgenommen und ausgelegt werden.

Hier kämen vor allem die ursprachlichen Ausgaben und grundtextnahen Übersetzungen mit ausführlichen Parallelstellenangaben, dann die Konkordanzen und Bibellexika, die Literatur zu den einzelnen biblischen Büchern und Themen sowie zur Zeitgeschichte und Umwelt in den Blick. Um das umfangliche und kontextbewusste Verständnis der biblischen Bücher im historisch reflektierten Sinne von »biblisch II« soll es auch vor allem in den Kommentaren zu den einzelnen Büchern des Alten und des Neuen Testaments gehen. Diese Kompetenz des zusammenhängenden Verstehens der biblischen Texte in ihrem

»Dort und Dann« ist das Ziel allen Studierens und Lehrens in den biblischen Fächern jeder qualifizierten theologischen Ausbildung.

*Drittens* kann es einer »evangelischen Schriftauslegung« nun aber nicht genug sein, eine biblische Überlieferung oder einen Zuspruch oder Anspruch der Schrift rein historisch einzuordnen und ohne Bezug auf die Kirche, die Welt und den einzelnen Gläubigen nur in ihrem »Dort und Dann« zu belassen. Der emphatische Bekenntnisruf *sola scriptura* – »allein die Schrift!« – bezieht sich ja nicht nur auf exegetische Proseminararbeiten und historische Untersuchungen, sondern zugleich auf die gegenwärtige Orientierung des einzelnen Gläubigen wie der ganzen Kirche an dem der Gemeinde in der Schrift geschenkten Evangelium von Jesus Christus als dem einzigartigen und wahren Wort Gottes.

So genügt es nicht, festzustellen, dass das »Tötungsverbot« in der Bibel mehrmals vorkommt und die Erzählung des Brudermords durch Kain im Kontext der ganzen Schrift keineswegs als ethische Freigabe des Mordens verstanden werden darf. Es gehört auch zu der Herausforderung der Hermeneutik, zu fragen, was dies nun für das »Hier und Heute«, für das Verhalten des Einzelnen, der Kirche und der Gesellschaft insgesamt bedeuten kann oder sogar sollte – oder vielleicht sogar nach dem Anspruch des Wortes Gottes unausweichlich bedeuten muss. Dass dabei auch ganz ernsthaft nach der »biblischen Wahrheit« Suchende zunächst – oder vielleicht sogar für lange Zeit – zu verschiedenen oder womöglich zu entgegengesetzten subjektiven Ergebnissen kommen können, wird gerade bei der Frage des verantwortlichen Umgangs mit der Macht und der Anwendung von Gewalt im Verteidigungsfall deutlich. Und leider lässt es sich häufig auch nicht leicht ausmachen, ob diese Meinungsunterschiede Aus-



druck verschiedener legitimer Antworten sind oder nur ein weiterer Beleg für die Vorläufigkeit und Begrenztheit menschlicher Erkenntnis.

### 1.3 IST ES »SCHRIFTGEMÄSS«?

Die Frage nach dem »biblisch I« lässt sich schon mithilfe einer Wortkonkordanz und interessierter Bibellektüre angehen. Denn ob etwas in der Bibel vorkommt oder irgendwo als Ausspruch überliefert wird, lässt sich relativ leicht verifizieren oder falsifizieren. Wenn es darum geht, ob etwas schriftgemäß im Sinne von »biblisch II« ist oder nicht, bedarf es schon einer umfänglichen Lektüre und eines eingehenden Studierens der einzelnen Verse und Abschnitte in ihrem unmittelbaren und weiteren Zusammenhang. Wie ist eine Aussage wie die von Röm 3,28, dass der Mensch allein durch Glauben und nicht durch Werke des Gesetzes gerecht wird, im Zusammenhang des Römerbriefs zu verstehen? Wie ist sie im Zusammenhang der anderen Paulusbriefe und wie im Gegenüber zu den begrifflich verwandten, aber inhaltlich fast entgegengesetzt erscheinenden Aussagen von Jak 2,14-26 wahrzunehmen? Während man beide Fragestellungen auch unter rein historischen Gesichtspunkten und ohne Berücksichtigung der Wahrheits- und Verbindlichkeitsfrage angehen könnte, ist für ein »evangelisches – d. h. am Evangelium von Christus orientiertes – Schriftverständnis« die Frage nach der bleibenden Verbindlichkeit, der gegenwärtigen Anwendbarkeit und der Übersetzbarkeit in das »Hier und Jetzt« der gegenwärtigen Welt und Zeit unausweichlich.

Wir können als Verkündigerinnen und Verkündiger des Wortes Gottes unseren Gemeinden ja nicht an einem Sonntag zu

einem Paulustext zusprechen: »Dir sind deine Sünden vergeben!«, und am nächsten Sonntag zu einer anderen Predigtperikope ergänzen: »... oder auch nicht!« Wir müssen gegenwärtig urteilen, lehren, verkündigen und verantwortlich entscheiden, und wir sollen dies hier und jetzt und konkret und eindeutig tun. So kommen wir alle um die Frage nach dem, was »schriftgemäß« im Sinne von »biblisch III« ist, gar nicht herum; und wir treffen Entscheidungen, die für andere Menschen und die Kirche Konsequenzen haben – ob wir es uns eingestehen oder nicht.

In banalen Situationen des Alltags – wie z. B. der eigener Rachegeanken nach erfahrenem Unrecht – mag schon allein die Frage genügen: »Was ist im Sinne des Bergpredigers?«, oder: »Was würde Jesus tun?« Und das Hören auf die ethisch anspruchsvolle und unbestechlich klare Weisung Jesu Christi nach Mt 5–7 verleidet einem die eigenmächtige Vergeltung aus gekränktem Stolz. Wie komplex, diffizil und unversöhnlich kontrovers aber das kirchliche Ringen um die gegenwärtig angemessene Entscheidung im Sinne des einen Herrn der Kirche sein kann, haben uns die harten Auseinandersetzungen in der Nachrüstungsdebatte der 1970er- und 1980er-Jahre gezeigt.

Es gehört freilich zu den Höhepunkten in der Erfahrung eines Neutestamentlers an der Hochschule, wenn sich in einem intensiven Seminargespräch plötzlich die Erkenntnis breitmacht, dass wir alle zu der Aufgabe berufen sind, das »Podiumsgespräch« der 27 Schriften des Neuen Testaments aufmerksam zu begleiten, selbstständig Stellung zu beziehen und die eigene theologische Erkenntnis dann in Verantwortung vor dem Herrn der Kirche, auf der Grundlage von »Schrift und Bekenntnis« und nach bestem Wissen und Gewissen zu vertreten. Da entwickelt sich eine theologische Identität und eine gemeinsame Freude an dem, was »evangelisches Schriftverständnis« bestimmt.